Die Teemaschine

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **38 (1944)**

Heft 11

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-925917

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Diese Treppe aus viel hundert Käsen hatte der Sohn gebaut. Seine Mutter aber war vor wenigen Tagen Hungers gestorben.

Das vernahm der Priester im Tal. Solchen Greuel wollte er strafen. Er stieg den Berg hinan. Er trat vor den gottlosen Senn. Er mahnte ihn zu Busse und Bekehrung. Der Senn aber lachte über den Priester. Er spottete über ihn. Der Priester mahnte den Sennen an die Strafe Gottes. Er mahnte ihn auch an die Macht der Kirche. Die Kirche werde seine Ehe nicht segnen. Sie werde seine Kinder nicht taufen. Da loderte der Zorn des Sennen hoch auf: «Ich will zeigen, wer mächtig ist auf der Alp! Ich brauche keinen Gott und keine Kirche! Hier bin ich selbst Gott und Priester! Ich kann selber taufen, wenn ich will! Das will ich Euch jetzt zeigen!»

Der gottlose Senn rief die Knechte her. Sie mußten ihm die schönste Kuh holen. Umsonst mahnte der Priester. Die Kuh trabte heran zum kühlen Wasser. Zum Spott taufte er damit das unvernünftige Vieh. So mißbrauchte er die heilige Taufe und höhnte darüber.

Den Priester faßte Entsetzen. Er floh den Berg hinunter. Noch hatte er den Fuß des Berges nicht erreicht. Da begann es hinter ihm zu donnern und tosen. Der Boden erbebte unter seinen Füßen. Die Gipfel der Berge schienen sich zu neigen, einer dem andern zu. Der Weltuntergang schien gekommen zu sein. Das Gericht Gottes, das hinter ihm toste und donnerte. Aber nicht über die ganze Menschheit brach das Gericht Gottes los. Gottes Hand schlug bloß den Sennen und seine Alp. Den unerhörten Frevel wollte er strafen. Die Alp wurde verschüttet für immer. Ein grauenvolles Grab hatte der Herr selbst geöffnet. Die Trümmer sollten das Grabmal sein. An ihm sollten die Menschen sehen: So mächtig und zornig ist seine Hand über frevlem Übermut.

Doch mitten in der Steinwüste blieb eine kleine, herrliche Weide. Diese ließ Gott unbeschädigt für die Tiere der Wildnis. Die hatten sich ja nicht an ihm vergangen. Er wollte sie nicht mitstrafen um der Sünde der Menschen willen. O. F.

Die Teemaschine

Aus dem Leben des Erfinders James Watt (sprich: Dschäms Wott)
geboren im Jahre 1736, gestorben im Jahre 1819

James Watt war ein Schotte. Schon als Knabe beschäftigte er sich gerne mit allerlei Maschinen, die er selbst hergestellt hatte. Viele Spielsachen hatte er für sich gebastelt. Das war seine Lieblingsbeschäftigung. Sogar die Erwachsenen waren erstaunt über seine Erfindungsgabe.

Einmal schickte ihn seine Mutter am Sonntag zur Tante auf Besuch. Sie wohnte im Städtchen Greenock. Nachdenklich schlenderte der 15jährige Knabe durch die Straßen des Städtchens. Der Besuch bei der

Tante freute ihn gar nicht. Viel lieber wäre er bei seinen kleinen Maschinen geblieben. Das wäre interessanter gewesen. Aber den Befehl der Mutter mußte er doch ausführen.

Seine Tante empfing ihn sehr freundlich. Sie bewirtete ihn mit Tee und Kuchen. Den Tee aber kochte sie in der Stube auf dem Tisch in einer Teemaschine. Das ist in England so üblich; denn die Engländer trinken viel Tee. Der Teekessel wurde von einer Spiritusflamme erhitzt. Während die Tante in der Stube ein- und ausging, saß der Knabe nachdenklich im Lehnstuhl. Er schaute unverwandt auf die Teemaschine mit der Spiritusflamme. Aufmerksam beobachtete er, wie das Wasser in dem Kessel nach und nach zum Sieden kam. Bald stieg aus dem Wasser Dampf auf. Dieser hob den Deckel des Wasserbehälters in die Höhe. Der Dampf entwich aus dem Behälter. Dann fiel der Deckel mit leichtem Schlag wieder zu. Das gab einen lustigen, klappernden Lärm. Das Heben und Zufallen des metallenen Deckels wiederholte sich immer wieder.

Eine Zeitlang schaute James diesem Geklapper zu. Dann erkannte er auf einmal die Kraft des Wasserdampfes, die immer wieder den schweren Metalldeckel in die Höhe hob. Sofort dachte er an seine kleinen Maschinen zu Hause. Mit Wasserdampf konnte man sicher diese Maschinen antreiben.

Als die Tante wieder in die Stube trat, sprang James ihr erregt entgegen. In seiner Entdeckerfreude umarmte er sie und rief: «Jetzt weiß ich, wie man mit Dampf Maschinen treiben kann. Ich will so lange probieren, bis ich eine Dampfmaschine gebaut habe.»

Aus dem kleinen James wurde später ein Mann und ein großer Erfinder. Er baute verschiedene Dampfmaschinen. Immer verbesserte er seine Erfindungen wieder. Bald sind 200 Jahre verflossen seither. Er heißt aber heute noch der Erfinder und Verbesserer der Dampfmaschine. Zwar haben jetzt die elektrischen Maschinen die Dampfmaschinen vielfach verdrängt. Trotzdem ehrt man James Watt heute noch als großen Erfinder nicht nur in Schottland und England, sondern auf der ganzen Welt. Li.

Die Rache des Elefanten

Sicher kennen die meisten Leser den Zirkus Knie. Er wandert mit seiner Tierschau von Stadt zu Stadt. Und überall macht er Freude. Da sind prächtige Pferde, kluge Elefanten und andere Tiere aus fremden Erdteilen. Reichgeschmückte Damen und Herren zeigen ihre Reitkünste. Mutige Dompteure (Tierbändiger) führen stolze Löwen und Tiger vor. Und nie fehlt der Clown (sprich Klaun; Clown = Tölpel, Hanswurst, Spaßmacher, Possenreißer).

In Nordamerika machte einst ein solcher Wanderzirkus einen Umzug durch eine Stadt. Ein junger Elefant war auch dabei. Er hieß Lisel. Munter